

› Johann Fernbach wurde zum neuen DFDB-Vorsitzenden gewählt

Zuversicht in die Zukunft der deutschen Gemeinschaft

Von Balthasar Waitz

In gehobener Stimmung – die kürzliche Wahl des ersten Rumänien-deutschen, Klaus Werner Johannis, des ehemaligen DFDR-Vorsitzenden, zum Präsidenten des Landes brachte vielen mehr Zuversicht und neue Hoffnung für die Zukunft der deutschen Gemeinschaft – wählte die Vertreterversammlung des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat (DFDB) am Wochenende im Temeswarer AMG-Haus einen neuen Vorsitzenden: Der 63-jährige Johann Fernbach, Musiker und Hochschullehrer, übernahm dieses Amt von Dr. Karl Singer, der über zwei Jahrzehnte die Geschicke des Banater Forums in umsichtiger Weise geleitet hat.

Die Vertreterorganisation der Banater deutschen Gemeinschaft wurde am 3. Januar 1990 in Temeswar gegründet. Zwei Jahrzehnte nach der Wende und der Gründung kam es nun zur Wahl des dritten Vorsitzenden (nach Erich Pfaff und Karl Singer). Das mit eindeutiger Zustimmung, satzungsgemäß in geheimer Wahl (70 Stimmen dafür, eine dagegen).

Für seine besonderen Verdienste wurde Karl Singer zum ersten Ehrenvorsitzenden des DFDB gewählt. Zudem schritt man auch zu der Wahl eines neuen Vorstands, dessen 22 Mitglieder den vier zustehenden Landeskreisen Temesch, Karasch-Severin, Arad und Mehedinți und der Jugendorganisation entsprechen. Die folgende Wahl der drei stellvertretenden DFDB-Vorsitzenden fiel auf Dagmar Șiclovan (Temesch), Erwin Josef Țigla (Karasch-Severin) und Michael Szellner (Arad).

„Ich bin kein Politiker“, unterstrich in seiner Antrittsrede der neue DFDB-Vorsitzende, der erstmals für vier Jahre in dieses Amt gewählt



Johann Fernbach, der neugewählte Vorsitzende des Banater Forums, hält seine Antrittsrede.

wurde, von Anfang an. Der 1951 in Temeswar geborene Fernbach hat eine beachtliche Musiker-Laufbahn (Kapellmeister und Direktor der Banater Philharmonie, Dozent an der Musikfakultät) aufzuzeigen, dem Forum war er jedoch schon seit 1990, vornehmlich in Kulturbelangen, mit Rat und Tat verbunden, und seit 2012 wirkt er als Mitglied des DFDT-Vorstands.

Als Leitgedanke seiner ersten dargelegten Vorhaben ist „der Blick mit Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft dieser Organisation der deutschen Gemeinschaft“ auszumachen. Am Herzen liege ihm besonders die Heranziehung der jungen Generation, des weiteren die Gründung einer Kulturkommission und engere Kontakte zur Wirtschaft, zu den zahlreichen deutschen Unternehmen der Westregion.

In seinem Abschlussbericht erinnerte der scheidende Vorsitzende Karl Singer, der auch weiterhin Vor-



Nach über zwei Jahrzehnten an der Spitze des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat wird Dr. Karl Singer mit einem Blumenstrauß und viel Beifall verabschiedet. Foto: Zoltán Pázmány

standsmitglied bleiben wird, an die Schwerpunkte im Werden dieser deutschen Vertreterorganisation, an die Legitimitätssuche, die Bewahrung und Pflege des deutschen Volks- und Brauchtums, die Sicherung des deutschen Schulwesens und der Existenz der deutschen Kultureinrichtungen, die Einrichtung aktiver Ortsforen (42 im Jahr 1990, derzeit leider nur mehr 22), die Gründung der Jugendorganisation, der deutschen Wirtschaftsstiftung „Banatia“ und der Adam-Müller-Gutenbrunn-Stiftung und des Vereins der ehemaligen Rußlanddeportierten, an den Beitrag zu den Rückerstattungsgesetzen, dem Wahlgesetz und dem Projekt des Minderheitenschutzgesetzes (leider bis heute noch nicht angenommen), alles mit tatkräftiger Unterstützung durch die deutsche und rumänische Regierung.

DFDR-Abgeordneter Ovidiu Gant sprach im Rahmen seiner kurzen

„Politischen Rundschau“ allen Forumsmitglieder seinen Dank für die Unterstützung der Wahl von Klaus Werner Johannis zum Präsidenten Rumäniens aus.

Helene Wolf, Leiterin der Lenaschule und Temeswarer Stadträtin, wies als Vertreterin der Schulkommission auf die derzeitige schwer lösbare Krisensituation in den deutschen Schulen hin, die vor allem von einem akuten Lehrermangel und einer schon seit Jahren unhaltbaren Situation durch das Fehlen neuer Lehrbücher gekennzeichnet ist.

Helmut Weinschrott, Geschäftsführer der AMG-Stiftung, wies auf die zusätzlichen Herausforderungen in der Sozialfürsorge, bedingt durch die rapide Veralterung der deutschen Bevölkerung, in deren Reihen auch eine steigende Armut zu registrieren ist, die Kostensteigerung, die Nöten eines überforderten Pflegepersonals, hin.

Für seine Verdienste in der Forumstätigkeit, im Bereich der Sozial-

fürsorge, wurde Helmut Weinschrott (Geschäftsführer der AMG-Stiftung seit 1990, Mitglied im DFDB-Vorstand, auch Vorsitzender des Ortsforums Bakowa) in diesem Rahmen die DFDB-Ehrendnadel in Gold verliehen.

Norbert Hansmann, Geschäftsführer der Banater deutschen Wirtschaftsstiftung, bot einen kurzen Bericht des Tätigkeitsjahres 2014 der BVK Banatia. Horst Martin sprach über die Stefan-Jäger-Stiftung, die seit ihrer Gründung 1996 an 18 Jugendliche den Stefan-Jäger-Preis verliehen und bisher an 360 Schüler der Banater deutschen Lyzeen eine monatliche Unterstützung bis zu 50 Euro gewährt hat.

In seiner bekannten treffsicheren Art kommentierte Ignaz Bernhard Fischer die kürzliche Präsidentenwahl: „Wie groß die Macht der Kleinen doch ist“. Der verdiente Vorsitzende des Vereins der ehemaligen Rußlanddeportierten (derzeit zirka 700 Mitglieder landesweit) kündigte die baldige Errichtung eines Denkmals für die ehemaligen Rußlanddeportierten aus Eigenbeiträgen vor dem AMG-Haus an.

Es folgten ein Bericht der Jugendorganisation, der DFDB-Finanzbericht, der Bericht der deutschen Volksuni. Die Versammlung stimmte hiermit auch gegen eine Satzungsänderung des DFDR: Weiterhin sollen, so der Entscheid des Banater Forums, nur Personen mit rumänischer Staatsbürgerschaft Forumsmitglied werden können!

Abschließend wurde das Datum der Heimattage 2015 auf den 29. Mai festgelegt. Die Vertreterversammlung stimmte auch für die Beibehaltung des bisherigen Mitgliedsbeitrags von drei Lei.

› Forschungsprojekt vor Abschluss

Studie über banatdeutsche Friedhöfe

Von Marion Kräutner

„Der Friedhof als Dokument in der Entwicklung der kulturellen Landschaft. Deutsche Gemeinschaften im Banat“, heißt ein Forschungsprojekt, das 2014 von der Gesellschaft der Landschaftswalter aus Rumänien mit Unterstützung der Rumänisch-katholischen Bischofskonferenz in Temeswar durchgeführt wurde. Mitte November gaben die Leiter des Projektes bekannt, dass dies nun abgeschlossen ist. Die Ergebnisse einer schriftlichen Studie und ein Fotoalbum der Fotografin Cristina Garabetanu, die unter dem Titel „In the Ground we sleep“ („Wir schlafen unter der Erde“) über die eigenartigen Friedhöfe, aber auch Fragmente aus dem Leben der deutschen Gottesdiener im Banat erfasst hat.

Kirche sichert Archive und Übersetzung

Zwei Architektinnen, drei Landschaftsarchitektinnen und ein Anthropologe haben banatdeutsche Dörfer besucht, Archive studiert, mit den Bewohnern gesprochen und am Ende eine interdisziplinäre Studie erarbeitet, die zur Zeit in der Übersetzungsphase ist. „Einige unter uns sind Hochschullehrer. Das hat uns sehr geholfen. Die Anthropologinnen haben bereits an der West-Universität fertig. Forschungsarbeiten über die Deutschen aus dem Banat sind wir an der Fakultät für Architektur, hatten auch schon einige Stellen über die deutsche Kolonisation und die rumänische Assimilierung“, so Landschaftswalter Cristina Garabetanu.



Blick auf den katholischen Friedhof in Sanktandres. Das im Auftrag der HOG Sanktandres mittels einer Drohne gemachte Bild sagt viel aus. Im Vordergrund befinden sich die zubetonierten Familiengrabstätten der ausgewanderten Banater Schwaben, im Hintergrund in der Mehrheit vereinzelte Gräber von Familien, die keine Nachkommen hatten, im Vordergrund ganz rechts sind neue Grabstätten griechisch-katholischer Gläubiger zu sehen. Foto: Silviu Predescu

dra Ciobotă, Leiter des Projektes. Das größte Problem war die Sprache, denn nur zwei von uns sprachen deutsch und dabei waren die meisten Archive mit Deutsch oder Ungarisch verfasst. Das katholische Bistum unterstützte und stellte nicht nur all seine Archive den Forschern zur Verfügung, sondern übersetzte auch die nötigen Inhalte. Jetzt wird die abgeschlossene Studie zurück ins Deutsche übersetzt, um im Frühjahr auch in Deutschland vorgestellt zu werden.

„Der Friedhof ist der Spiegel einer Gemeinschaft“, so Alexandra Ciobotă. „Deswegen haben wir uns auf

dieses Thema konzentriert.“ Seit 2012 hatten die Landschaftswalter diese Initiative: eine Idee, die sich mit der Zeit immer mehr ausweitete. Im ersten Jahr wollten sie durch das Projekt „Friedhöfe aus dem Banat“ eine vergleichende Studie der Friedhöfe in Bezug auf deren Planung machen, doch wir haben bemerkt, dass jeder Ethnie eine Forschungsteil zukommen muss. Deshalb haben sie 2013 mit der katholischen Friedhöfe analysiert die rumänischen, die serbischen und die ukrainischen. „Dieses Jahr sind es die der slowakischen Gemeinschaften und in Zukunft möchte wir auch

Friedhöfe der Tschechen und Kroaten studieren“, so Alexandra Ciobotă. Der Leiter des Projektes gibt zu, dass für so die deutschen Friedhöfe immer noch Grabstätten bergeworfen sind, dass sie vielleicht noch ein bisschen mehr Zeit damit verbringen werden, sich nachdem diese Studie abgeschlossen ist.

„Der Mensch spricht durch die Grabmäler“

„Es hat uns gebracht, dass die Forscher neugierig waren zu erfahren, was die Friedhöfe auszusagen wollen, besonders jetzt, wenn wir guttätig teil-

der deutschen Minderheit aus Rumänien zurück nach Deutschland geleitet ist“, so Generalvikar Johann Dirsch, der als Vertreter der katholischen Kirche beim Event als Redner eingeladen wurde. „Als die Deutschen ausgestoßen sind, haben sie ihre Grabmäler in Beton eingemauert, das kreuz in der Mitte des Friedhofes ist für die katholischen Friedhöfe spezifisch, die Reihenfolge der Grabmäler ist strukturiert als die in den orthodoxen Friedhöfen“, spricht der Generalvikar über einige Charakteristiken der katholischen Friedhöfe im Banat. „Aber in Neupotenti / Pecu Noua die Kinder eines Kinderheimes sich diesen Gemeindegarten neben der Kirche zurückziehen wollten, haben sie in der Erde Grabmäler errichtet. Wir schauen im Archiv nach und erfahren, dass hier einst der Friedhof war. Früher war das so üblich, dass der Friedhof an die Kirche beim angelegt war“, so Generalvikar Dirsch. Während der Forschungszeit wurden Tests von den Grabmälern, die Form der Monumente, die Skulpturen-Motivien sowie deren Bezug zur Landschaft analysiert. „In Rumänien sind diese interdisziplinäre Studien nicht oft und insbesondere nicht zu diesem Thema“, so Alexandra Ciobotă. Durch Anthropologie, Landschaftsmalerei, Architektur, Urbanismus, Geschichte und jetzt auch Kunst, durch die Arbeit der Fotografin schaffen es die Forscher, eine besonders komplexe Studie zu erstellen. Diese wird in Kürze beim Verlag der Westküstenzeitung Temeswar veröffentlicht.